

Agnieszka Pawłowska-Balcerska

ORCID: 0000-0002-5347-2269

Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.147.9>

„Es ist schwer, ein ganzes Land auf ein paar Eigenschaften und Besonderheiten zu reduzieren“^{cc*} – Zu nationalen Stereotypen polnischer und deutscher Studierender^{**}

Abstracts

Im vorliegenden Beitrag wird der Versuch gewagt, sich mit Auto- und Heterostereotypen vor einem theoretischen und empirischen Hintergrund auseinanderzusetzen. Zunächst werden unterschiedliche Auslegungen des Begriffes *Stereotyp* einer kritischen Analyse unterzogen. Im nächsten Schritt wird auf die Termini *Auto-* und *Heterostereotyp* eingegangen. Im Anschluss daran wird ein polnisch-deutsches E-Tandem-Projekt präsentiert, zu dessen Schwerpunkten die Diskussion um das Polen- und Deutschlandbild auf beiden Seiten der Oder und Neißة gehörte. Am Beispiel des Projekts wird gezeigt, wie man Fremdsprachenlernende zur Reflexion über das Eigene einerseits und das Fremde andererseits verleiten kann.

Schlüsselwörter: Autostereotyp, Deutsch als Fremdsprache (DaF), Heterostereotyp, interkulturelles Lernen, Schreibfertigkeit, Stereotyp, Tandem

* Das Zitat stammt von einem deutschen Studierenden, der am unten beschriebenen, polnisch-deutschen E-Mail-Tandemprojekt teilgenommen hat. Alle in den Beitrag aufgenommenen Studentenaussagen werden im Originalwortlaut und in Originalschreibung präsentiert.

** Unter dem gleichnamigen Titel wurde ein Referat von der Autorin des Beitrags gehalten (15.10.2020, Universität Oppeln).

“It is difficult to reduce a country to several characteristics and peculiarities”: On national stereotypes regarding Polish and German students

This article attempts to look at national stereotypes from theoretical and empirical perspectives. First, selected interpretations of the term *stereotype* are subjected to critical analysis, and then the terms *auto-* and *heterostereotype* are discussed. Afterwards, the paper presents the results of a Polish-German tandem project focused on a discussion about how Poles and Germans see themselves and how it compares to the way their neighbours from beyond the Oder River perceive them.

Keywords: autostereotype, German as a foreign language, intercultural training, heterostereotype, stereotype, tandem, writing skills

Agnieszka Pawłowska-Balcerska, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, Collegium Novum, Wydział Neofilologii, Instytut Filologii Germańskiej, Al. Niepodległości 4, 61-874 Poznań, Polen, pawlowsk@amu.edu.pl.

Received: 30.09.2021, accepted: 25.04.2022

1. Vorbemerkung

Stereotype¹ – insbesondere nationale Stereotype – erfreuen sich einer großen und ununterbrochenen Beliebtheit. Dies gilt nicht nur für mannigfache Wissenschaftsdisziplinen, in denen stereotype Vorstellungen zum Forschungsgegenstand geworden sind, sondern auch für den weit gefassten Alltag, in dem sie unterschiedliche, nicht zu unterschätzende Funktionen übernehmen.

Hahn/Hahn weisen im Zusammenhang damit darauf hin, „daß im konkreten Gebrauch nationale Stereotypen oft inhaltlich mit anderen (sozialen, politischen u.a.) Stereotypen vermischt werden – wie etwa ‚die polnische Anarchie‘, ‚der tschechische Kleinbürger‘, der ‚britische Gentleman‘ usw.“² Dieses wichtige Merkmal verdeutlicht wiederum die Komplexität von (nationalen) Stereotypen und erleichtert keinesfalls jegliche Versuche der Annäherung an den Begriff. Trotzdem ist man im Folgenden bemüht, sich mit nationalen Stereotypen auf der theoretischen und empirischen Ebene auseinanderzusetzen, um ihr Wesen besser begreifen zu können.

¹ Aus Platzgründen wird auf die Charakteristik des Terminus *Stereotyp* verzichtet. Dazu siehe u.a. Hahn, Hahn 2002; Keller 1969; Lippmann 1944; Mikołajczyk 2002; Pawłowska 2014; Pawłowska-Balcerska 2019; Schaff 1980 und Wowro 2010.

² Hahn, Hahn 2002: 19.

2. Nationale Stereotype aus dem theoretischen Blickwinkel

Einen interessanten Versuch, *nationale Stereotype*³ zu definieren, liefern Berting/Villain-Gandossi,⁴ für die diese „Anderen“, andere Menschen, Länder und ihre Kultur betreffen. Allerdings bilden die „Anderen“ bzw. „Fremden“ keine einheitliche Masse. Während einige Nachbarn sind und andere nicht, gelten einige als Freunde und andere als Feinde. Hinzu kommt noch, dass bestimmte Gruppen von Minderheiten vertreten werden können, die in der jeweiligen Gesellschaft leben und ihre Sprache benutzen. Die „Anderen“ können zu Verbündeten werden oder sich nicht dazu eignen. Somit verfügt jede Nation über eine Art Skala, auf der Länder oder Völker entsprechend dem Maß an Miss- bzw. Vertrauen klassifiziert werden. Dies steht wiederum mit mannigfachen politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten in engem Zusammenhang. Eine beständige Wertehierarchie, derer sich eine Nation bedient, beeinflusst das Einordnen anderer Nationen auf der Vertrauensskala nicht unerheblich. Aus diesem Grund bezeichnen Berting/Villain-Gandossi nationale Stereotype „als starre, verkürzte Repräsentationen einer komplexen äußeren Welt“.⁵

Die obige Auslegung des Begriffs birgt allerdings eine gewisse Verallgemeinerung in sich. Die erwähnte Auf-Andere-Bezogenheit als Beschreibung von nationalen Stereotypen greift offensichtlich zu kurz und bringt zahlreiche definitorische Schwierigkeiten mit sich. Denn der, die bzw. das Andere kann unterschiedliche Gesichter annehmen und demzufolge entweder als durchaus positiv oder als äußerst negativ wahrgenommen werden, wobei sicherlich auch Graduierungen nicht ausgeschlossen sind. Daher unternehmen die beiden Forscher mit Recht den Versuch, den Begriff näher zu beschreiben und ordnen nationalen Stereotypen funktionalen Charakter zu. Denn diese „helfen, Grundeigenschaften einer Nation, die als Produkte des gesellschaftlichen Lebens nicht durch Fakten belegbar sind, auszudrücken und in Begriffe zu fassen“.⁶

Im Einzelnen erfüllen nationale Stereotype folgende Funktionen:⁷

- Für die Mitglieder einer Gemeinschaft gelten sie als allen gemeinsame, griffbereite Bezugspunkte, die es ihnen ermöglichen, in gesellschaftlich relevanter Weise die äußere Welt genauso wie andere Menschen zu konstruieren. Dies erleichtert wiederum die Verständigung innerhalb einer politischen Gemeinschaft.
- Da sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum Ausdruck bringen, intensivieren sie die Bindung zwischen den Angehörigen der jeweiligen Gemeinschaft.

³ Erll, Gymnich (2007) gebrauchen auch den Begriff *Völkerstereotype*.

⁴ Berting, Villain-Gandossi 1999: 24–25.

⁵ Ebd., S. 25.

⁶ Ebd., S. 21.

⁷ Ebd., S. 26–29.

– Indem sie die eigenen Werte und Gewohnheiten jenen der anderen gegenüberstellen, betonen sie die Wertegemeinschaft.

– Sie können auch dem Zweck dienen, den Unterschied zu anderen Nationen in positiver Weise hervorzuheben, um mit diesen nicht verwechselt zu werden.

– Genutzt werden können sie, um Menschen, deren Werte und Gewohnheiten als Bedrohung eigener Werte betrachtet werden, in eine Gruppe aufzunehmen oder – ganz im Gegenteil – sie auszuschließen.

– Mitglieder einer Gemeinschaft können sich verschiedener Stereotype bedienen, um ihre wahre oder auch vorgebliche Loyalität gegenüber der Gemeinschaft auszudrücken.

– In Krisenzeiten werden sie genutzt, um einen „Sündenbock“ zu finden.

Nationale Stereotype sind somit in erster Linie als ein kollektives und nicht als ein individuelles Phänomen zu werten, das im Rahmen einer einzigen Gesellschaft und zugleich anderen Gemeinschaften bzw. Gesellschaften gegenüber eine wichtige Rolle spielt. Die Identitätsbildung oder eine gewisse Abgrenzung von den „Anderen“ – wenn auch die „Anderen“ als Begriff schwer erfassbar sind – gelten als ihre relevante Funktion und lassen eine tieferegreifende Typologie begründen: „Verknüpft mit einer solchen Abwehr sind zumeist positive Selbstbilder (Autostereotype) und negative Fremdbilder (Heterostereotype)“.⁸

Konrad macht darauf aufmerksam, dass die in den Kulturwissenschaften am häufigsten durchgeführte Betrachtung von Stereotypen gerade die Spannungsfelder von Auto- und Heterostereotypen bilden.⁹ Dieser Forschungsschwerpunkt verdeutlicht wiederum eine der wichtigsten Funktionen von Stereotypen, die auch von Berting/Villain-Gandossi¹⁰ erkannt wurde: „die Stiftung von Identitäten und die damit einhergehenden Vereinigungs- und Abgrenzungserscheinungen [...]“.¹¹

Was macht das Wesen von Auto- und Heterostereotypen aus? Mikołajczyk zufolge seien die ersten als Vorstellungen von typischen bzw. charakteristischen Merkmalen der eigenen Nation anzusehen.¹² Heterostereotype würden dagegen als Vorstellungen von typischen bzw. charakteristischen Merkmalen anderer Nationen gelten. Ein ähnliches Begriffsverständnis liefern Hahn/Hahn,¹³ für die Autostereotype als Vorstellung zu deuten sind, die man von sich selbst (samt den Werturteilen, die sich darauf beziehen) hat, während Heterostereotype das eigene Bild vom anderen widerspiegeln.

Bei der Analyse der oben angeführten Definitionen wird bereits auf den ersten Blick deutlich, dass Auto- und Heterostereotypen eine einzige Perspektive, d.h. die eigene bzw. jene der eigenen Sprach- und Kulturgemeinschaft zugrunde liegt.

⁸ Erll, Gymnich 2007: 72.

⁹ Konrad 2006: 134.

¹⁰ Berting, Villain-Gandossi 1999: 26–29.

¹¹ Konrad 2006: 134.

¹² Mikołajczyk 2002: 67.

¹³ Hahn, Hahn 2002: 28.

Die Ich-/Wir- bzw. Ich-/Wir-Sie-Sichtweise kann wiederum jegliches Verstehen des Anderen, Fremden und Neuen gefährden. Daher ist ein Perspektivenwechsel oder zumindest ein Einblick in andere Perspektiven für ein friedliches Miteinander unumgänglich. Darin ist eine wichtige Aufgabe für das institutionalisierte Schulwesen und insbesondere für den Fremdsprachenunterricht zu sehen. Zu veranschaulichen, dass es auch andere Blickwinkel gibt, sie zu erklären versuchen oder zumindest über sie zu reflektieren, gilt als ein höchst relevantes – wenn auch ein kühnes – Unterfangen der Schulbildung. Demzufolge „besteht die Notwendigkeit, dem Lerner die Erkenntnis der eigenen kulturellen Prägung in der Begegnung mit anderen Kulturen zu ermöglichen, um ihn so zur Entwicklung einer reflektierten Sichtweise zu befähigen“.¹⁴

3. Polen und Deutsche in den eigenen Augen und in jenen des Gegenübers

In der langen Geschichte der polnisch-deutschen Beziehungen waren und sind – auch heutzutage – nationale Stereotypen auf beiden Seiten allgegenwärtig. Die sowohl positiven als auch negativen Bilder haben die Beziehungen zum größten Teil mitbestimmt/ mitgeprägt. Auch der heutige Diskurs zwischen Polen und Deutschen ist von Fremdbildern und Stereotypen durchsetzt.¹⁵

Dem obigen Zitat ist kaum zu widersprechen. Mehr noch: Zahlreiche Veröffentlichungen wurden und werden diesem Thema gewidmet und scheinen es nicht ausgeschöpft zu haben. So setzt sich Wrzesiński (1999) mit Deutschen in polnischen Stereotypen des 19. und 20. Jahrhunderts auseinander, während Bartmiński (1999) die Ergebnisse einer unter 100 Lubliner Studierenden durchgeführten Umfrage zu stereotypen Vorstellungen von Deutschen, Juden, Litauern, Polen, Tschechen, Russen, Slowaken und Ukrainern präsentiert, die anschließend einem Vergleich unterzogen werden. Nöth (2001) analysiert die einschlägige Literatur und konstatiert, dass die auf beiden Seiten der Oder und Neiße verbreiteten stereotypen Vorstellungen vom Nachbarn von den konfliktreichen deutsch-polnischen Beziehungen zeugten. Mikołajczyk versucht dagegen, „mit Hilfe sprachwissenschaftlicher Mittel ein Bild Deutschlands zu präsentieren, das sich auf der Grundlage von Presseartikeln zum EU-Beitritt Polens rekonstruieren lässt“.¹⁶ In Miłułka (2005) werden gängige Stereotype von Polen als Alkoholiker und Autodiebe oder von überheblichen, zurückhaltenden Deutschen – um nur einige davon zu nennen – thematisiert. In Pawłowska (2014) und Pawłowska-Balcerska (2019) wird die Sichtweise polnischer und deutscher Studierender über den Nachbarn vorgestellt.

Bereits die oben vorgenommene und keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende kurze Charakteristik der ausgewählten Publikationen zu Stereotypen über

¹⁴ Deckers 2010: 524.

¹⁵ Mikołajczyk 2002: 61.

¹⁶ Ebd., S. 62.

Polen und Deutsche soll verdeutlichen, aus wie vielen mannigfachen Blickwinkeln das Thema behandelt werden kann. Alle bilden einen interessanten Beitrag zur Diskussion über nationale Stereotype und stützen sich auf empirische Daten, ohne die der Diskurs unvollständig bleiben würde.

Einen erneuten Versuch der Auseinandersetzung mit stereotypen Bildern von Polen und Deutschen stellt das polnisch-deutsche E-Mail-Tandemprojekt dar, das zwischen dem Institut für Germanische Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań (sieben Studierende im Bachelorstudium) und der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld (sieben Studierende im Bachelorstudium) im Wintersemester 2016/2017 organisiert wurde. Koordiniert wurde das fünf Wochen dauernde Projekt von Prof. Dr. habil. Agnieszka Pawłowska-Balcerska (Poznań) und Dr. Tina Claußen (Bielefeld). Als Schwerpunkte und zugleich Ziele des Tandemprojekts galten ein interkultureller Austausch zwischen Tandempartnern, Förderung der Fertigkeit Schreiben auf der DaF-Fortgeschrittenenstufe, Ausprobieren ausgewählter Korrekturverfahren sowie Sammeln von Erfahrungen in Bezug auf Vorbereitung, Durchführung und Evaluation internationaler Projekte. Während die Hauptaufgabe der polnischen E-Tandemteilnehmenden darin bestand, einen Text „So sehe ich meine Landsleute“ (ca. 300 Wörter) zu verfassen, sollten ihre deutschen Kommilitonen Stellung dazu nehmen und die entstandenen schriftlichen Arbeiten gegebenenfalls berichtigen. Das Projekt wurde beiderseits in die jeweilige Lehrveranstaltung integriert.¹⁷ Im Einzelnen bestand das E-Tandem-Projekt aus den folgenden Phasen:

- erste Kontaktaufnahme (Mitte Oktober 2016),
- Verfassen eines Textes „So sehe ich meine Landsleute“ (Umfang ca. 300 Wörter) (Studierende aus Poznań),
- Stellungnahme zum jeweiligen Textinhalt (Bielefelder Studierende),
- Antworten auf die Bielefelder E-Mails,
- Reflexion über mögliche Vorgehensweisen bei der Korrektur und Überarbeitung des jeweiligen Textes (Bielefelder Studierende),
- Präsentation von Texten und Diskussion über ihre Rezeption (Poznań und Bielefeld),
- Verschicken überarbeiteter Texte an polnische Studierende (Bielefelder Studierende),
- Reflexion über eingesetzte Überarbeitungsverfahren und Antworten auf die Bielefelder E-Mails (Studierende aus Poznań),
- Projektauswertung (Ende November 2016) (Poznań und Bielefeld).

In den meisten Texten der polnischen Seminargruppe wurde von den gängigen stereotypen Vorstellungen über Polen ausgegangen, die allerdings meist mit einem ausführlichen Kommentar versehen wurden. Zusätzlich wurde zugleich

¹⁷ Auf das Projekt (d.h. seine Vorbereitung, Durchführung und Evaluation) wurde in Claußen und Pawłowska-Balcerska (2018) sowie in Pawłowska-Balcerska (2019) ausführlich eingegangen.

auch explizit vor allzu weit gehenden Schlussfolgerungen, Generalisierungen und Vereinfachungen gewarnt, die für Stereotype charakteristisch sind und von Berting/Villain-Gandossi bereits oben erwähnt wurden:¹⁸

Aussage 1: In Bezug auf die allgemeinen Stereotype, die vielleicht in Deutschland bekannt sind, beschränke ich mich auf 3 Beispiele. Die erste Sache, die man mit Polen assoziiert, ist Alkohol. Man hört, dass wir viel trinken. Dazu ist es schwer, sich eindeutig zu äußern. Bei verschiedenen Gelegenheiten (z.B. Hochzeit, Geburtstag, manchmal sogar auch das Treffen mit den Freunden) trinkt man ziemlich viel, was natürlich nicht für alle der Fall ist und von den konkreten Personen abhängt. Die Polen als Alkoholiker zu betrachten, ist auf jeden Fall zu viel gesagt. Dazu kommt auch das Klischee, dass die Polen klauen, wenn sie im Ausland sind. Das finde ich beleidigend und bin der Meinung, dass wenn jemand ein Verbrecher ist, spielt dabei seine Herkunft keine entscheidende Rolle. Der nächste Aspekt, den ich besprechen möchte, ist die Religion. Die Mehrheit der Polen sind Katholiken – das stimmt. Das bedeutet aber nicht, dass wir sehr konservativ oder sogar rückständig in allen Bereichen des Lebens sind. Ich glaube, dass Religion und Rückständigkeit zwei ganz andere Sachen sind, habe aber diese Begriffe immer zusammen gesehen, wenn ich im Internet über Stereotype gelesen habe.

Aussage 2: Zusätzlich kann man sagen, dass die Mehrheit von Ausländern meinen, dass die Polen die Diebe sind. Man kann verschiedene Witze vom Polen hören, genau: „Komm nach Polen! Dein Auto ist schon hier! Mit Sicherheit finde ich persönlich, dass man das Stereotyp widerlegen kann. Es ist klar, dass manche stehlen, aber das nicht bedeutet, dass alle Polen. Auf der ganzen Welt hat jeder eine Möglichkeit, ein Verbrechen zu begehen. Alles hängt doch von der Persönlichkeit des Menschen ab.“¹⁹

Die Stereotype, die in den polnischen Aufsätzen aufgegriffen wurden, wurden auch von der deutschen Seite bestätigt und kommentiert. Dabei bemühte man sich – genauso wie in den Texten der Studenten aus Poznań – sie zu relativieren oder sogar – sich auf eigene Erfahrungen stützend – zu widerlegen:

Aussage 3: Ich bin sehr begeistert von deinem Text und finde diesen sehr interessant. Besonders gefällt mir, dass du am Anfang direkt auf die wohl bekanntesten Stereotypen eingegangen bist, welche die meisten von uns kennen. Zum Beispiel habe ich mit Polen das typische Klischee des Diebstahls assoziiert, welches bei vielen Menschen hier sehr bekannt ist. Außerdem war mir ebenfalls bekannt, dass Polen und Polinnen gerne viel trinken. Mittlerweile glaube ich aber, dass es bei den Deutschen nicht anders ist.

Aussage 4: Ich weiß leider nicht sehr viel über Polen. Wie du bereits erwähnt hast, gibt es natürlich dieses Klischee, dass Polen oft klauen. Darüber werden in Deutschland einige Witze gemacht, aber wie du bereits geschrieben hast, gibt es in jedem Land Diebe und Verbrecher. Es wäre bestimmt auch interessant, herauszufinden, woher dieses Vorurteil kommt. Auch Katholizismus verbinde ich mit Polen, aber ich stimme dir zu, dass das nicht negativ bewertet werden sollte und auch nichts mit Rückständigkeit zu tun hat. Im Gegenteil, ich denke, dass vor allem die jüngere Generation in Polen sehr modern ist. Ich habe in der Uni bis jetzt zwei Personen aus Polen näher kennengelernt und sie waren beide wirklich sehr gebildet und konnten wirklich gut Deutsch und Englisch sprechen.

¹⁸ Berting, Villain-Gandossi 1999: 25.

¹⁹ Als Träger nationaler Stereotype gelten u.a. Witze, die Szczyk (2006) und Baur, Ossenberg (2017) in den Mittelpunkt ihrer Erwägungen gestellt haben.

In vielen Studentenäußerungen wurde unterstrichen, dass man keinesfalls von einer Person auf die ganze Nation schließen kann. Somit wurde oft hervorgehoben, dass viele Eigenschaften individuell bedingt sind:

Aussage 5: Der stereotypische Pole hat seine Vorteile und Nachteile, wie jede Person.

Was Autostereotype anbelangt, schienen sich auch die polnischen Studierenden selbst über sie nicht einig zu sein. Zwar wurde beispielsweise über den Alkoholkonsum diskutiert, aber dieser wurde nicht eindeutig mit einer negativen Eigenschaft der ganzen Nation gleichgesetzt.²⁰

Aussage 6: Wir, als Großpolen, sind sehr berühmt für unsere Gastfreundlichkeit. Jede Person, die vor unseren Türen steht, wird augenblicks zum Tee oder Kaffee eingeladen. Das ist noch nicht alles. Später tischt die Hausfrau noch auf: Süßigkeiten, Mittagessen, Abendessen... und natürlich Alkohol. Polnischer Wodka ist eher weltbekannt. Für Polen ist fast jede Gelegenheit gut, um sich einen Glas zu genehmigen. Das ist leider, meiner Meinung nach, unserer große Nachteil. Aber zum Glück brauchen wir kein Alkohol, um anzugehen.

In der obigen Textpassage kam noch ein wichtiger Aspekt zum Ausdruck: Es wurde von nationalen zu regionalen Stereotypen übergegangen, um zu zeigen, dass es auch im Rahmen einer einzigen Sprach- und Kulturgemeinschaft Unterschiede gibt, die dementsprechend keine auf die ganze Nation bezogenen Verallgemeinerungen zulassen bzw. diese erheblich erschweren:²¹

Aussage 7: Ich studiere in Posen. Die Stadt liegt im westlichen Teil Polens. Posen ist die Hauptstadt der Woiwodschaft Großpolen. Die Leute von diesen Seiten werden als ein Geizhals bezeichnet. Die Einwohner aus Posen entschuldigen sich, dass sie nur sparsam sind, und das eigentlich eine gute Eigenschaft ist. Hier kann man noch die älteren Generationen treffen, die den Posener Dialekt sprechen.

Nehmen wir jetzt die Einwohner der Hauptstadt unter die Lupe. Die Bewohner von Warschau werden oft als arrogante und hochmütige, ganz konzentrierte auf die Karriere Menschen gehalten. Warum? Warschau hat über 1,7 Mio. Menschen. Es gibt hier eine große Menge von Unternehmen, Fabriken und Korporationen, wo man sich entwickeln kann. Die Bewohner der Hauptstadt sind auch als ein gemeiner und schlechter Autofahrer bezeichnet. Sie setzen keinen Blinker und fahren zu schnell.

Die Einwohner von Katowice identifiziert man mit den Schlesiern, die als außergewöhnliche lokale Patrioten, die auf traditionelle Werte verbunden sind, gelten. Ich assoziiere sie auch mit den Bergwerken und der schwierige Arbeit.

Die Präsenz von regionalen Stereotypen trifft offensichtlich auf alle Nationen zu, was auch die Antwort des Bielefelder Studierenden zu bestätigen schien:

Aussage 8: Des Weiteren finde ich es sehr interessant, wie die Klischees über Polen und Polinnen untereinander in den verschiedenen Woiwodschaften deutlich werden. Diese Woiwodschaften waren mir zuvor gar nicht bekannt. Dennoch finde ich die Klischees, welche innerhalb von Polen entstanden sind, vergleichbar mit denen, welche sich innerhalb von Deutschland gebildet haben.

²⁰ Vgl. dazu Erll, Gymnich (2007: 72) im theoretischen Teil des vorliegenden Beitrags.

²¹ Auf eine weit gefasste Uneinheitlichkeit im Rahmen einer einzigen Gesellschaft wurde auch oben in Berting, Villain-Gandossi (1999: 24–25) hingewiesen.

So würden wir auch sagen, dass die Menschen aus München sehr wohlhabend, arrogant und hochmütig sind. Im Gegensatz dazu sind Menschen, die auf dem Land leben oder in kleineren Städten die „Bauern“ und Arbeitergesellschaft, welche niemals die Welt erkunden und entdecken und immer in ihrem Dorf bleiben werden.

Gerade die Unterschiede zwischen den ausgewählten Regionen bzw. Woiwodschaften Polens wurden sehr oft thematisiert. Nicht selten versuchte man die Eigenschaften ihrer Einwohner doch auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen oder – ganz im Gegenteil – ihren geographisch bedingten Charakter hervorzuheben.²²

Aussage 9: In verschiedenen Regionen in Polen haben die Menschen verschiedene Eigenschaften und es gibt verschiedene Stereotypen über sie. In Großpolen sind die Menschen sehr sparsam. In Schlesien sind die Menschen arbeitsam und in Warschau, also in der Hauptstadt von Polen sind sie schlau und selbstherrlich und denken nur über ihre Karriere. Auf jeden Fall, sind Polen sehr gastfreundlich und umtriebig. Polen sind auch traditionsbewusst. Die Tradition ist für sie sehr wichtig.

Aussage 10: Ich wohne in Großpolen und kann ehrlich sagen, dass ich Warschauer nicht leiden kann. Ihre Mentalität ist für mich ein bisschen merkwürdig. Sie sind arrogant, frech, eingebildet und denken, dass sie am besten sind, weil sie in der Hauptstadt wohnen. Außerdem mag die Mehrheit der Warschauer keine Deutsche. Und wie sind Groß-Polen? Die Polen finden, dass sie wie Deutsche sind. Sie sind fleißig und richten sich nach dem Motto: *Ordnung muss sein*. Die Groß-Polen sind schwer zu verstehen, weil es viele deutsche Entlehnungen in ihrem Dialekt gibt.

So sehe ich meine Landsleute. Die Polen unterscheiden sich voneinander. Sie sind „keine mentale Einheit“ – ihre Denkweise wird durch ihren Wohnort, ihre Region geprägt.

Dass zwischen den Vertretern zweier Sprach- und Kulturgemeinschaften trotz anscheinend vieler Unterschiede auch zahlreiche Gemeinsamkeiten bestehen können, die vielleicht nicht auf den ersten Blick wahrgenommen werden, betont auch Schmidt-Bernhardt:²³

Im Miteinander erfährt man täglich neu, dass der Grat zwischen Interpersonalem und Interkulturellem ein sehr schmaler ist. Man erfährt, dass es gefährlich ist, vorschnell das Verhalten der Anderen in die interkulturelle Schublade zu stecken. Man erfährt wie viel mehr Gemeinsamkeiten es zwischen manchen Angehörigen verschiedener Kulturen geben kann, und wie viele Unterschiede zwischen den Angehörigen des gleichen Kulturraums.

Viele Ähnlichkeiten im lexikalischen Bereich zwischen der deutschen Sprache und dem großpolnischen Dialekt sorgten auf deutscher Seite für viel Aufmerksamkeit:

Aussage 11: Für äußerst spannend halte ich, dass Großpolen mehrere Entlehnungen aus dem Deutschen in ihrem Dialekt haben. Bitte nenn mir ein paar Beispiele!

Aussage 12: Du hast auch nach deutsche Entlehnungen gefragt. Hier gibt's ein paar Beispiele:

hajcować – heizen
szrot – der Schrott
fyrtel – das (Stadt)viertel

²² Vgl. dazu Anmerkung 7 im vorliegenden Beitrag.

²³ Schmidt-Bernhardt 2012: 273.

lajsnąć sobie coś – sich etwas leisten
 glaca – die Glatze
 eka – die Ecke
 pana – die Panne
 leberka – die Leberwurst

In manchen Texten der polnischen Projektteilnehmenden wurde eine interessante Eigenschaft von Polen thematisiert, die allerdings nicht zwingend als ein gängiges Stereotyp von dieser Nation betrachtet werden kann, der aber sicherlich ein wenig Aufmerksamkeit gebührt:

Aussage 13: Die Polen haben auch eine Neigung zum Klagen. Wenn es warm ist, sagen sie, dass zu warm ist. Wenn es kalt ist, ist für sie zu kalt. Es ist sehr schwer dem Polen recht machen.

Aussage 14: Ich meine, die Polen sind Nörgler. Sie haben ständig Probleme. Na ja, Probleme haben doch alle Menschen, aber die Polen finden immer ein Haar in der Suppe. Sie sind immer mit ihrem Leben unzufrieden. In ihrer Arbeit oder im privaten Leben sehen sie ein Problem, beispielsweise: sie müssen zu früh aufstehen. Die Polen klagen sich auch sehr oft darüber, dass sie zu wenig Geld haben, um sich etwas leisten zu können. Sie haben zwar Geld, aber sie bevorzugen es zu sparen statt auszugeben. Ich meine, sie sind einfach zu geizig. Das, was auffallend ist, ist der polnische Pessimismus. Wenn ich jemanden frage: *wie geht's dir?*, dann bekomme ich die Antwort: *stara bieda* – auf Deutsch: *die alte Armut*. Diese Wendung bedeutet, dass es nichts Neues gibt. Obwohl ein Pole vor zwei Tagen zwei Millionen Zlotys im Lotto gewonnen hat, begrüßt er sich mit jemandem auf diese Art und Weise. Im Gegenteil zu Engländern, hassen die Polen den falschen Optimismus.

Abschließende Bemerkungen

Zweifelsohne bilden nationale Stereotype ein viel Interesse erregendes Phänomen, das eines gut durchdachten und vorsichtigen Umgangs im fremdsprachlichen Unterricht bedarf. Da ihre Allgegenwärtigkeit unbestritten ist, soll ihnen auch im Fremdsprachenunterricht ein angemessener Platz eingeräumt werden. Wie Brunzel betont, ist es umso wichtiger, als Stereotype nicht vermieden werden können. Daher sollten sie bewusst gemacht und thematisiert werden.²⁴ Denn die „Verdrängung von stereotypen Bildern im FU kann sich leider negativ auf die Fremdverstehensfähigkeiten und die interkulturelle Kommunikation auswirken“.²⁵

Auch wenn der Abbau von stereotypen Vorstellungen einen langen Weg bedeutet, auf dem man hier und da über Stolpersteine fallen kann, können theoretisch und empirisch untermauerte Auseinandersetzungen damit zu einer vertieften Reflexion über ihr Wesen bewegen. Und dies ist sicherlich ein erster, wichtiger Schritt zur Förderung einer toleranten, verständnisvollen Haltung und – um an die von Berting/Villain-Gandossi vorgeschlagene Auslegung des Begriffes anzu-

²⁴ Brunzel 2002: 92.

²⁵ Adamczak-Krysztofowicz 2005: 10.

knüpfen – einer gewissen Offenheit für das Andere. Davon zeugen auch die unten präsentierten Studentenäußerungen.²⁶

Aussage 15: Bevor man über Personen urteilt, sollte man sich selbst erst davon überzeugen, ob es auch der Wahrheit entspricht.

Aussage 16: Es ist schwer, ein ganzes Land auf ein paar Eigenschaften und Besonderheiten zu reduzieren.

Literatur

- Adamczak-Krysztofowicz, Sylwia (2005): *Kooperatives Miteinander statt Nebeneinander. Zur Beziehung zwischen der interkulturellen Fremdsprachendidaktik und den Kulturwissenschaften*. In: *Glottodidactica XXX/XXXI*, S. 5–11.
- Bartmiński, Jerzy (1999): *Unsere Nachbarn aus der Sicht der Studenten*. In: Walas, Teresa (Hrsg.): *Stereotypen und Nationen*. Krakau. S. 311–323.
- Baur, Ruprecht S. / Ossenberg, Stefan (2017): *Zur Verbindung von Stereotypen und Komik am Beispiel deutsch-russischer Witze*. In: Leontyi, Halyna (Hrsg.): *(Un)Komische Wirklichkeiten: Komik und Satire in (Post-)Migrations- und Kulturkontexten*. Buchreihe „Erlebniswelten“. Wiesbaden. S. 329–342.
- Berting, Jan / Villain-Gandossi, Christiane (1999): *Rolle und Bedeutung von nationalen Stereotypen in internationalen Beziehungen: ein interdisziplinärer Ansatz*. In: Walas, Teresa (Hrsg.): *Stereotypen und Nationen*. Krakau. S. 13–31.
- Brunzel, Peggy (2002): *Kulturbezogenes Lernen und Interkulturalität: zur Entwicklung kultureller Konnotationen im Französischunterricht der Sekundarstufe I*. Tübingen.
- Claußen, Tina / Pawłowska-Balcerska, Agnieszka (2018): *Internationale Lehrkooperationen am Beispiel eines deutsch-polnischen E-Mail-Tandems mit fortgeschrittenen Deutschlernenden und angehenden DaF-Lehrenden*. In: *Info DaF 5 (45)* (Themenheft: *Neue Konzepte für den Deutschunterricht und die Germanistik weltweit*), S. 655–671.
- Deckers, Marc (2010): *Im Kulturkontakt gebildete Stereotype als Teil eines kulturellen Lernprozesses – untersucht in den Weblogs von in Deutschland lebenden Amerikanern*. In: *Info DaF 6 (37)*, S. 521–545.
- ErlI, Astrid / Gymnich, Marion (2007): *Interkulturelle Kompetenzen – Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen*. Stuttgart.
- Hahn, Hans H. / Hahn, Eva (2002): *Nationale Stereotypen. Plädoyer für eine historische Stereotypenforschung*. In: Hahn, Hans H. (Hrsg.): *Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen*. Frankfurt am Main-Berlin-Bern. S. 17–56.
- Keller, Gottfried (1969): *Die Funktion von Stereotypen beim Erkenntnisprozess im kulturkundlichen Unterricht – dargestellt an einer Strukturanalyse von Schülerurteilen*. In: *Die Neueren Sprachen 68*, S. 175–186.
- Konrad, Jochen (2006): *Stereotype in Dynamik. Zur kulturwissenschaftlichen Verortung eines theoretischen Konzepts*. Tönning-Lübeck-Marburg.
- Lippmann, Walter (1944) (orig. 1922): *Public opinion*. New York.
- Mihułka, Krystyna (2005): *Uprzedzenia i stereotypy narodowe w obliczu jednoczącej się Europy na przykładzie stosunków polsko-niemieckich*. In: *Neofilolog 26*, S. 29–35.

²⁶ Berting, Villain-Gandossi 1999: 24–25.

- Mikołajczyk, Beata (2002): *Deutschlandbilder in der polnischen EU-Beitrittsdebatte über die persuasive Leistung nationaler Heterostereotypen in der politischen Rede*. In: *Scripta Neophilologica Posnaniensia* IV, S. 61–85.
- Nöth, Dorothea (2001): *Interkulturelles Lernen und Nachbarspracherwerb im Projekt Spotkanie heißt Begegnung*. Baltmannsweiler.
- Pawłowska, Agnieszka (2014): *(Un-)typisch deutsch? (Un-)typisch polnisch? – Polnische Germanistikstudierende über sich selbst und ihren deutschen Nachbarn*. In: *Studia Germanica Gedanensia* 31, S. 266–277.
- Pawłowska-Balcerska, Agnieszka (2019): *Stereotypen geht es gut. Ein Beitrag zu stereotypischem Denken polnischer und deutscher Studierender am Beispiel eines E-Mail-Tandemprojekts*. In: *Glottodidactica* XLVI, Nr. 2, S. 143–159.
- Schaff, Adam (1980): *Stereotypen und menschliches Handeln*. Wien.
- Schmidt-Bernhardt, Angela (2012): *Zwischen Nähe und Distanz – Nachbarschaft und Interkulturalität. Reflexionen zum interkulturellen Lernen in der Lehrerbildung*. In: Adamczak-Krzyżtofiowicz, Sylwia / Stork, Antje (Hrsg.): *Multikompetent – multimedial – multikulturell?* Frankfurt am Main. S. 267–276.
- Szczęk, Joanna (2006): *Man kann seine Nachbarn nicht wählen: Deutsche Polenwitze als Träger der Stereotype*. In: *Studia Germanica Gedanensia* 14, S. 169–179.
- Wowro, Iwona (2010): *Stereotype aus linguistischer und didaktischer Sicht. Stereotypisierungen in ausgewählten Lehrwerken für DaF*. In: Grimberg, Martin / Kaszyński, Stefan H. (Hrsg.): *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen*. Bonn. S. 303–325.
- Wrzesiński, Wojciech (1999): *Der Deutsche in polnischen Stereotypen des 19. und 20. Jahrhunderts*. In: Walas, Teresa (Hrsg.): *Stereotypen und Nationen*. Krakau. S. 220–228.